



Folge 4 / Juli-September 1944
6. Jahrgang

EHW-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke AG.



Zum Kampf bereit

Zeichnung von 44-PK.-Kriegsberichtler Palmowski (Sch.)

*In der Schicksalsstunde unseres Volkes hat die Heimat
die gleiche Parole wie die Front: Härte und Glaube!*

Die neuen Stahlmarkenbezeichnungen von Dr. K. Schönert

Die uns bisher geläufigen DIN-Stahlbezeichnungen, wie wir sie in bezug auf die unlegierten und legierten Baustähle von den DIN-Blättern, z. B. 1611, 1612, 1621, 1622, 1662, 1663 usw. her kennen, sind nicht auf Grund eines bestimmten Bezeichnungssystems gewählt, sondern ziemlich willkürlich jeweils bei Bearbeitung eines DIN-Blattes festgelegt worden. Die zeitlich zum Teil weit auseinanderliegende Folge der einzelnen DIN-Blätter hat die Einführung der gewählten Kennzeichnung in die Industrie sehr gefördert, und Mängelheiten sind eigentlich im Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher über diese Bezeichnung nie aufgetreten. Mit fortschreitender Zahl der zu normenden Stahlmarken traten aber in der Wahl der Bezeichnung immer stärker anwachsende Schwierigkeiten auf. Sie wurden noch unterstrichen durch den Wunsch gewisser europäischer Länder, eine internationale Benennung einzuführen, um mindestens im europäischen Wirtschaftsraum eine unmißverständliche Unterlage bei der Abwicklung von Geschäften zur Hand zu haben. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat deshalb einen „Ausfluß für einheitliche Werkstoff-Bezeichnungen“ gebildet, der ein Bezeichnungssystem für sämtliche unlegierten und legierten Stähle ausgearbeitet hat, gleichgültig, ob es sich dabei um einfache Bau-, Einsatz- und Vergütungs-, Werkzeug-, Wehrstähle usw. handelt. Eine vollständige Einigung bis in die letzten Einzelheiten ist mit den europäischen Ländern noch nicht erzielt worden. Es wurde jedoch eine Grundlage gefunden, die es ermöglicht, jeden Stahl so zu kennzeichnen, daß unmittelbar aus der Bezeichnung die den Erzeuger und Verbraucher interessierende Zusammensetzung abgelesen werden kann.

Diese neue Bezeichnung von Stählen ist jetzt in den Normen (vergleiche DIN 1666 und 1667) angewendet worden. Außerdem erscheint sie auch in der Kriegsliste und bereits in einzelnen Aufträgen zur Kenntlichmachung der Kundenbestellungen. Es ist deshalb notwendig, dieses Bezeichnungssystem kurz zu erläutern, wobei jedoch zu beachten ist, daß vielleicht in einigen Punkten noch eine Änderung erfolgen kann.

1. Alle unlegierten Stähle sind gekennzeichnet durch Angabe des mittleren C-Gehaltes in hundertstel Prozent:

a) Diejenigen Stähle, die beim Verbraucher keine Wärmebehandlung erfahren, sind vor der Zahl durch die Erhitzungsart kenntlich gemacht; es bedeutet:

Alto = windgefrischter, mit Silizium und Aluminium besonders behandelter Stahl,

E = Elektro-Stahl (Lichtbogen-Stahl, Hochfrequenz-Stahl usw.),

M = Siemens-Martin-Stahl,

PN = windgefrischter Austauschstahl mit niedrigem Phosphor- und Stickstoff-Gehalt,

T = gewöhnlicher Thomas-Stahl.

Zusätzlich kann, wenn notwendig, durch einen weiteren Buchstaben eine weitere Unterteilung erfolgen; nämlich durch

a = alterungsbeständiger Stahl,

b = beruhigter Stahl,

h = Stahl mit höherem Phosphor- und/oder Schwefelgehalt,

k = Stahl mit kleinerem Phosphor- und/oder Schwefelgehalt,

L = laugenrißbeständiger Stahl,

r = manganreicherer Stahl,

u = unberuhigter Stahl.

Demnach bedeutet z. B. die Stahlbezeichnung „M 7“ einen Stahl mit mittlerem Kohlenstoffgehalt von 0,07 v. H., hergestellt im Siemens-Martin-Ofen. Die Stahlbezeichnung „Mk 7“ würde bedeuten, daß der Stahl „M 7“ mit kleinerem P- und S-Gehalt erzeugt werden muß. Die gleiche Zusammensetzung weist aber auch ein Stahl „PN 7“ auf, jedoch ist der Stahl dann als windgefrischter Austauschstahl mit niedrigem Phosphor- und Stickstoffgehalt herzustellen, während der Stahl „Tb 7“ z. B. als beruhigter Thomas-Stahl erzeugt werden muß und der Stahl „Tr 7“ ein solcher mit erhöhtem Mn-Gehalt ist.

b) Ist der zu kennzeichnende unlegierte Stahl für eine Härtung und Vergütung vorgesehen, so tritt vor die Zahl des C-Gehaltes der Buchstabe „C“. Stähle mit diesem Zeichen können ebenfalls noch wieder durch weitere Buchstaben unterschieden werden, nämlich durch

a = alterungsbeständiger Stahl,

k = Stahl mit besonders niedrigem Phosphor- und Schwefelgehalt,

r = manganreicher Stahl,

W1 = Werkzeugstahl 1. Güte,

W2 = Werkzeugstahl 2. Güte,

W3 = Werkzeugstahl 3. Güte,

WS = Werkzeugstahl für Sonderzwecke.

Als Beispiel mag gelten der Stahl „C 60“. Der Stahl hat einen C-Gehalt von 0,57 bis 0,65 v. H. bei 0,30 bis 0,50 v. H. Si und 0,50 bis 0,70 v. H. Mn. P- und S-Gehalt betragen je höchstens 0,050 v. H. Die Bezeichnung Ck 60“ würde bedeuten, daß der Stahl mit niedrigem P- und S-Gehalt, nämlich mit höchstens je 0,040 v. H. hergestellt werden muß. Die Bezeichnung „Cr 60“ bedeutet wiederum daß der Stahl mit etwas erhöhtem Mn-Gehalt, nämlich 0,50 bis 0,80 v. H. geliefert werden darf, während die Bezeichnung „C 60 W3“ Kenntnis davon gibt, daß es sich in diesem Fall um einen Werkzeugstahl 3. Güte für normale Werkzeuge handelt, also um einen Stahl, an den bezüglich der Härtung ganz bestimmte Eigenschaften gestellt werden.

2. Alle legierten Stähle werden in folgender Weise gekennzeichnet:

a) mittlerer C-Gehalt in hundertstel Prozent;

b) danach die die Güte beeinflussenden Legierungselemente in der Reihenfolge der mittleren Gehalte, wobei die Legierungselemente durch die chemischen Symbole dargestellt werden;

c) danach die Legierungsgehalte selbst, wobei die Gewichtsanteile von Al, Cr, Co, Mn, Ni und W mit dem Faktor 4, die Anteile Mo, Nb, P, S, Ta, Ti und V mit dem Faktor 10 vervielfacht und dann auf ganze Zahlen abgerundet werden. Um dabei jedoch die Formeln nicht zu groß werden zu lassen, wird normalerweise nur für das oder die hauptsächlichsten Legierungselemente der Gehalt zahlenmäßig angegeben.

Beispiele:

Stahl „42 Mn V 7“ bedeutet einen Stahl mit 0,38 bis 0,45 v. H. C, höchstens 0,40 v. H. Si, 1,6 bis 1,9 v. H. Mn und 0,10 bis 0,18 v. H. V (EHW-Werksmarke KVM 18).

Die Bezeichnung „90 Mn V 8“ ist ein Stahl mit 0,85 bis 0,95 v. H. C, 0,15 bis 0,30 v. H. Si, 1,80 bis 2,00 v. H. Mn und 0,10 bis 0,20 v. H. V (EhW-Werkmarke WMV 190). Die EhW-Werkmarke „KEMC 80“ wird normenmäßig demnach mit „16 Mn Cr 5“ bezeichnet, und der EhW-Kugellagerstahl „WR 2“ führt in dem neuen System die Bezeichnung „100 Cr 6“. Der Stahl „Pilot 75“ ist in der neuen Bezeichnung unter „16 Mn 8“ zu finden und der Stahl „BLD“ als Transformatorstahl unter der Kennzeichnung „7 Si 16“.

Vermeidet Verluste!

Verlust kommt von verlieren. Wenn etwas verlorengeht, so ist es meistens unwiderbringlich dahin. Man kann seine Lebensmittelfarten verlieren, sein Geld, aber auch seine Ehre oder das in einen gesetzten Vertrauen. In jedem Falle tritt ein für den Betroffenen schmerzlicher Verlust ein.

Aber nicht nur der einzelne kann Verluste erleiden, sondern auch eine Gemeinschaft. Einer Schrebergartenkolonie kann durch eine Unwetterkatastrophe die Gemeinschaftsarbeit von Jahren verlorengehen, eine Kompanie ihren Führer verlieren, oder eine Fertigungsgruppe oder Abteilung kann durch Unachtsamkeit eines oder mehrerer ihrer Gefolgschaftsmitglieder einen erheblichen Verlust ihrer Erzeugung erleiden.

Die Verluste, die den einzelnen oder eine Gemeinschaft treffen können, haben anscheinend auch die unangenehme Eigenschaft, nie zu versiegen, wie eine Quelle, die ununterbrochen weiterströmt, und die mit einer Wasserquelle noch gemeinsam hat, daß sie sich mit anderen vereinigt zu Bächen, reißenden Flüssen und großen Strömen. Dieses Bild der Verlustquelle, das so häufig gebraucht wird, scheint etwas Zwingendes, Unabänderliches in sich zu tragen. Ist das wirklich der Fall?

Bei näherem Zusehen unterscheiden sich alle Verluste unbeschadet dem Verlorenen dadurch, daß sie entweder der einzelne oder die Gemeinschaft selbst verschuldet hat oder nicht. Hier liegt aber bereits ein Weg zur Bekämpfung der Verluste, denn alle selbst verschuldeten Verluste sind bei gutem Willen und entsprechender Aufmerksamkeit vermeidbar. Der Verluststrom kann also, wenn er manchmal auch nicht ganz zum Versiegen gebracht werden kann, doch meistens stark eingedämmt werden. Die besten Beispiele hierfür bietet die Gemeinschaft, in der wir einen erheblichen Teil unseres Lebens verbringen: die Betriebsgemeinschaft, also das betriebliche Leben.

Das Ziel jeder Betriebsgemeinschaft ist die Hervorbringung der größtmöglichen Erzeugung, heute besonders kriegswirtschaftlich wichtiger Güter. Jeder Verlust verkleinert diese Erzeugung und schwächt damit unsere Kampfkraft. Er muß deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden. Hierzu ist es notwendig, die Verlustquellen zu erkennen. Der Stoßtrupp, der ein feindliches Maschinengewehrnest erkannt hat, kann es auch bekämpfen.

Wo stecken nun die betrieblichen Verluste? Hier heißt es Augen auf! Die oft geschmähte, aber immer noch nicht verschwundene Betriebsblindheit und Betriebsgewohnheit müssen überwunden werden. Das, was fünf, zwanzig und dreißig Jahre gutgegangen ist, und damals vielleicht — also vielleicht — richtig war, braucht es heute nicht mehr zu sein. Jeder durchforsche deshalb seine engere und weitere Umgebung nach Verlustquellen, wobei er aber bei sich selber anfangen sollte. Um das Suchen nach Verlusten zu unterstützen, seien nachfolgend einige Hinweise gegeben.

Eine besonders beachtliche Verlustquelle ist die Zeit, denn sie beeinflusst die Leistung, weil Leistung die in der Zeiteinheit, also in der Minute, Stunde oder Schicht verrichtete Arbeit ist. Je kleiner also die Zeit ist, die für die Verrichtung einer be-

stimmten Arbeit notwendig wird, um so höher ist die Leistung. Jede unnötige Zeitvergeudung ist Leistungsverlust. Solche Zeiten, die nicht unmittelbar zur Arbeitsverrichtung notwendig sind, heißen deshalb auch Verlustzeiten. Auch bei ihnen kann man verschuldete und unverschuldete Verlustzeiten unterscheiden. Zu den unverschuldeten Verlustzeiten sind zu rechnen: Maschinenpflegezeiten, Störungszeiten an der Maschine oder den Arbeitsvorrichtungen, Zeiten für die Enttragung in die Lohnabrechnungsscheine, Wartezeiten auf Werkzeuge, Werkstücke und Fördermittel und Zeiten für persönliche Bedürfnisse und Zeiten für die Arbeitsplatzvorbereitung, wozu das Herauslegen und Verschließen der Werkzeuge, das Instandsetzen des Arbeitsplatzes und das Besorgen von Schmier- und Putzmitteln gehört.

Die selbstverschuldeten und damit vermeidbaren Verlustzeiten sind: Zuspätkommen, Schicht zu früh beenden, eigenmächtige Pausen, unbedachtes und unaufmerksames Arbeiten und ähnliches. Neben der Zeit gibt es eine Unzahl anderer Verlustquellen, die alle die Erzeugung vermindern, die aber bei einiger Aufmerksamkeit vermieden werden können durch: Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz, Zustand und Behandlung der Werkzeuge, genügende und gute Vorrichtungen zur Arbeitserleichterung, Beschaffenheit und Pflege der Maschinen, Ausschußvermeidung durch entsprechende Beobachtung der Arbeitsvorschriften und des zur Verfügung gestellten Werkstoffes, sachgemäße Arbeitseinteilung und -vorbereitung, geordnete Lagerhaltung, unnötiger Verbrauch von Energie, also Gas, Strom, Dampf, Wasser und Preßluft, Aufmerksamkeit gegen Unfallgefahren, Pflege der Gesundheit, sorgfältiges und überlegtes Arbeiten, Streben nach Weiterbildung, eigene Leistungsüberwachung, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft.

In welchem Umfange sich die Verluste auswirken, kann man nachrechnen, wenn man einmal die im Laufe eines Arbeitstages entstandenen Verluste oder Verlustzeiten sich merkt und zusammenzählt. Bedenkt man dann noch, daß die Verluste nicht nur beim einzelnen, sondern bei der gesamten Betriebsgemeinschaft sich summieren, so wird jeder, der diese Rechnung durchführt, erstaunt sein, welche Unsummen von Verlusten entstehen, die zum großen Teil vermeidbar sind. Es kommt hierbei auf jeden einzelnen an. Darum suche auch jeder an seinem Arbeitsplatz nach Verlustquellen. Und wenn er sie entdeckt hat? — Bekämpfen!!

Die Sicherheit der Arbeit ist auch eine Leistung

Was die Entfaltung der Leistungskraft in unserer deutschen Wehrmacht vorlebt und voropfert, verlangt von uns in den Betrieben „Nacheiferung“; auch wir haben in jedem Schaffensbereich jede Leistungskraft zu entfalten, die nach etwas Sicherem, Einfacherem, Leichterem und Schnellerem strebt und unserer Gemeinschaft dient.

Also Leistungshemmnisse finden und zur Beseitigung melden. So z. B. räumte ein deutsches Gefolgschaftsmitglied eines Betriebes ein unfallgefährliches Hemmnis aus dem Weg, indem es meldet, Leitern bei gefährlichen und ermüdenden Arbeiten mit bequemem Stehstütz zu versehen. Ein anderes dachte an den Fraueneinsatz bei Fliegeralarm einer Verwaltung und begabte einem gefährlichen Tragen der Schreibmaschine vor dem Leib, indem es ein verstellbares Traggestell vorschlug.

So und überall herrscht die Anschauung über den Schutz des Schaffenden und seiner Schaffenskraft im Betrieb. Darüber hinaus bemühen sich alle Arbeitskameraden, jedes kleine Hemmnis aus dem Weg zu räumen, das die Schaffenskraft schädigen

könnte und das der uneingeschränkten Auswirkung einer Arbeitsleistung im Wege steht.

In diesem Zusammenhang ist eine von der Deutschen Arbeitsfront in die Wege geleitete Aktion „Meldet Leistungshemmnisse“ besonders wichtig, die zur Zeit in den Betrieben unseres Kreises läuft.

Leistungshemmnisse sind alle die Dinge, die irgendwie im Zusammenhang stehen von Mensch und Maschine, von Mensch und Umwelt. Es gibt deren viele, und selbst die bestorganisierten und -überwachten Betriebe aller Sachgruppen sind nicht frei davon.

Es beginnt bei der Pflege der Arbeitskraft, z. B. durch Fehlen von Arbeitserleichterungen oder falschen Arbeitseinsatz, ungünstige Körperhaltung bei der Arbeit, schlecht angeordnete, zu schwache oder zu grelle Arbeitsbeleuchtungen, auch mangelhafte hygienische Einrichtungen. Die Gefährdung durch Fehlen von Schutzeinrichtungen an Maschinen, Bauwerken im Verkehr und dergleichen. Schadhafte Schalter, Werkzeuge, Transportmittel und anderes mehr. Zugluft, Rauch, Feuchtigkeit, Staub, Hitze, Lärm können auch leistungshemmend sein.

Wer zagt - unterliegt!

Der Gläubige siegt!

Wir glauben!

Weiter treten Hemmnisse auf in der technischen Ausstattung, wie Maschinen- und Werkzeugmangel, Verlustquellen an Energie, Dampf, Wasser, Preßluft usw.

In der kaufmännischen Organisation z. B. Überspizung des Formularwesens. In der Betriebsorganisation schlechte Arbeitsvorbereitung, mangelnde Hilfsbereitschaft und schlechter Umgangston — es gibt viele, viele Mängel, die als Hemmnisse auftreten und einer guten Leistung im Wege stehen.

Ein Nachteil aller Schaffenden liegt in der sogenannten Betriebsblindheit, vor allem durch Gewöhnung an das Betriebsleben; man versteht darunter die befaante Erscheinung, daß wir dasjenige, was wir täglich wiedersehen, nicht mehr scharf beobachten und daher manches übersehen. Gegen dieses Betriebsblindsein oder -werden soll die Aktion den besonderen Anlaß geben, hier zu üben und sich bewußt mit offenen Augen an der Beseitigung von Leistungshemmnissen interessieren.

Unbewußt haben wir alle schon dieses und jenes Hemmnis bemerkt, dieses hätte, könnte oder müßte anders sein. Verwirklichen wir dieses „müßte“, es würde dem Arbeitsfrieden und der Leistung zugute kommen.

Der Meldungsbereich ist weit größer als der des „Betrieblichen Vorschlagwesens“; Leistungshemmnisse gibt es überall zu finden — und man könnte die Meldungen vielleicht als Anregung dazu betrachten —, aber doch besteht ein Unterschied. Das betriebliche Vorschlagwesen birgt Erfindertum in sich, man schlägt auf irgendeinem Gebiet eine Verbesserung vor, im Meldewesen der Leistungshemmnisse dagegen sollen wir alles das, was uns im Alltäglichen als hemmend entgegentritt, mitteilen. Es ist im Einzelfalle nicht erforderlich, daß ein Weg für die Abstellung dieser Hemmnisse aufgezeigt wird, hier werden

sich dann schon Möglichkeiten finden, diese Mängel zu beseitigen. Ein guter Vorschlag über dieses Meldewesen soll möglichst dem betrieblichen Vorschlagwesen zugeführt und prämiert werden.

Leistungshemmnisse finden und melden heißt die Parole! Ein Beispiel mag die Bedeutung und den möglichen Erfolg der Aktion zeigen. In 108 Wiener Betrieben, bei denen die Aktion durchgeführt wurde, kamen von rund 47000 Schaffenden 54366 Meldungen über Arbeitshemmnisse ein. Davon konnten insgesamt 49473 Hemmnisse beseitigt werden, und zwar 38 v. H. sofort, 53 v. H. innerhalb weniger Wochen. Nur ein kleiner Rest von 9 v. H. ist aus kriegsbedingten Gründen jetzt nicht zu beseitigen.

Heute wissen wir, daß wir jedes Hemmnis beseitigen müssen, um die Schaffenskraft noch besser der Gemeinschaft dienstbar zu machen und zu erhalten.

Um eine Steigerung unserer Gesamtleistungen kommen wir nicht herum, und erreichbar ist diese Steigerung nur noch durch ein Mobilisieren aller Schaffensträfte. Je mehr jeder einzeln mithilft, mitdenkt und mitplant, um so eher wird es uns gelingen, das von uns geforderte und gesteckte Ziel zu erreichen. Mehr Leistung ohne mehr Arbeit!

Hierzu dient die Aktion

„Meldet Leistungshemmnisse!“

BETRIEBSSICHERHEIT DURCH  GEMEINSCHAFTSARBEIT

ARBEITSSCHUTZ

Tragt Schutzbrillen!

In der Rangordnung der menschlichen Sinnesorgane steht das Auge von jeher an erster Stelle. Der Verlust des Augenlichts bleibt immer besonders tragisch, der Augenschutz deshalb immer wichtig. Er sollte für jeden vernünftigen Menschen etwas Selbstverständliches sein. Leider hat es oft den Anschein, als ob erst der Erblindete imstande sei, den Wert des Augenschutzes voll zu ermessen. Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften verlangen die Benutzung geeigneter Schutzmittel (Brillen, Masken, Schirme z. B.) bei allen Arbeiten, die erfahrungsgemäß Augenschädigungen verursachen können. Und doch ist ein großer Teil der Augenunfälle auf die Nichtbenutzung eines Schutzes zurückzuführen. Die Möglichkeit der Augenschädigung wird auch vom Erfahrenen oft unterschätzt und dann die Benutzung z. B. einer Schutzbrille als zu unbequem unterlassen. Verstaubte und verrostete Brillen in irgend welchen Winkeln der Betriebe sind die Folge. Darum dürfen die Augenschutzmittel in den Betrieben nicht nur bereitgestellt werden, um den Vorschriften zu genügen. Die Ingebrauchnahme ist den Gefährdeten ab und zu auch nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen.

Front und Heimat halten durch

Ritterkreuzträger Unteroffizier Klöping
beim EHW-Appell

Mit der Einweihung des neuen Speiseraumes am 20. Juli 1944 war ein Betriebsappell verbunden, dem durch die Anwesenheit des Ritterkreuzträgers Unteroffizier Klöping besondere Bedeutung zukam. Es war somit das zweitemal, daß in diesem deutschen Freiheitskampf ein Frontsoldat mit dieser hohen Tapferkeitsauszeichnung zu unserer Gefolgschaft sprach. Der Gefolgschaftsführer, Generaldirektor Make, begrüßte die Gefolgschaftskameradinnen und -kameraden und entbot dem Ehrengast, Ritterkreuzträger Unteroffizier Klöping, seinen ganz besonderen Gruß. In lebendiger Weise schilderte der Ritterkreuzträger persönliche Erlebnisse aus dem Polen- und Frankreichfeldzug, um dann in breiterem Rahmen auf die Kampfgeschehnisse des östlichen Kriegsschauplatzes einzugehen. Immer wieder klang in seinen Worten das Hohelied der Kameradschaft durch, und aus wirklich berufenem Munde hörte man die Bestätigung von der ausgezeichneten und unübertrefflichen Kampfmoral unserer Soldaten. Die harten Bunkerkämpfe wurden vor den Augen der aufmerksamen Zuhörer lebendig, und auch die Begebenheit, bei der sich Unteroffizier Klöping das Ritterkreuz erwarb. Er gedachte hierbei besonders seiner Kameraden und lobte dann die guten Waffen, die die Heimat für die Front schmiedet. Er schloß seine interessanten Schilderungen mit der felsenfesten Versicherung, daß die Front im unbedingten Vertrauen auf den Führer und auf die Heimat den Kampf unter allen Umständen durchhält. Generaldirektor Make dankte dem Ehrengast für seine Ausführungen und schloß den Appell mit dem Gelöbnis, daß auch die schaffende Heimat durchhalte und der Front Waffen und Munition in reichlicher Zahl und in bester Qualität solange zur Verfügung stelle, bis der Endsieg errungen sei.

Zu einem weiteren Appell hatten sich die DAG-Amtswalter und das betriebliche Unterführerkorps am 3. August im Speiseraum zusammengefunden. Im Auftrag des dienstlich verhinderten Gefolgschaftsführers begrüßte Direktor Krause den Kreisredner Pg. Kolodzei und die Kameraden des Wertes. In einer entscheidenden Phase des Schicksalskampfes, so betonte Direktor Krause, hätten sich die Amtswalter und das betriebliche Unterführerkorps zu einer kurzen Sammelpause zusammengefunden, um sich auf die großen Gegenwartsfragen auszurichten. Kreis-

redner Kolodzei führte dann aus, daß man in schweren Zeiten, wie wir sie gegenwärtig durchlebten, erst den wahren Wert des einzelnen Menschen erkenne. Aus der hohen Aufgabe heraus, Menschen zu führen, erwachse den politischen Leitern und Unterführern des Betriebes die Verpflichtung, die Leistungsbesten im Betriebe zu sein, die mit gutem Beispiel in der Arbeit und in ihrer Haltung vorangehen. An Stelle des Vorgelegten im veralteten Sinne sei heute das verantwortungsvolle Führungstum getreten, dem gegenüber die unwandelbare Gefolgschaftstreue stehe. Alle seien verantwortliche Mitarbeiter am gemeinsamen Werk, sich selbst und andere in den entscheidungsvollen Stunden zur höchsten Leistung anzuspornen, um in unserem Kampfabschnitt alles für den Sieg zu tun. Scharfe Abrechnung hielt der Kreisredner mit der feigen Gruppe, die sich zum Mordanschlag auf den Führer hinreißen ließ. In der Stunde der Gefahr sei der Feind besonders eifrig am Werk, den Damm der inneren Front zu unterhöhlen; die Stunde der Gefahr sei aber auch die Stunde der Bewährung. Hauptbetriebszellenobmann Pg. Sanio gelobte in seinem Schlußwort, daß die Amtswalter und Unterführer alles einsehen würden, um den uns zugewiesenen Kampfabschnitt nicht nur zu halten, sondern ihn noch zu erweitern.

Appell der weiblichen EHW-Jugend

„Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit . . .“, so klang es in dem neuen schmucken Eßraum, in dem wir Mädels uns zur Gemeinschaftsstunde eingefunden hatten. Daß wir in dieser Zeit, in der es darauf ankommt, jede Viertelstunde produktiv auszunutzen, so einen Appell durchzuführen, hat einen tieferen Sinn, der uns im Verlauf der Gemeinschaftsstunde bald klar wurde. Die Betriebsmädelswalterin begrüßte zunächst die vielen neuen Arbeitskameradinnen, von denen ein großer Prozentsatz zu den EHW dienstverpflichtet wurde. Für sie ist es nicht ganz einfach, ihre Vorurteile gegen die Fabrikarbeit zu überwinden. Es ist schon ein beklemmendes Gefühl, mit einem Mal vor einer Maschine zu stehen, die man noch nie gesehen hat. Da aber sollen die Erfahreneren von uns helfend zur Seite stehen und mit einem freundlichen Wort und kameradschaftlichen Unterstützen den Neuen das Einleben erleichtern. Im fröhlichen Sportbetrieb, der uns willkommener Ausgleich ist für die Stunden in Betrieb und Büro, wollen wir frische Kräfte sammeln und dafür sorgen, daß wir trotz intensiver Arbeit gesund bleiben.



Als Ehrengast wollte wieder ein Ritterkreuzträger in unserer Betriebsgemeinschaft. Rechts: Unteroffizier Klöping mit Direktor Giesen und Generaldirektor Make auf dem Wege zum neuen Speiseraum, in dem er (links) zur EHW-Gefolgschaft sprach.

Wir haben uns klar gemacht, daß der Großeinsatz von Frauen und Mädchen jetzt notwendig ist. Es liegt an uns, zu beweisen, daß wir in Deutschland die besten Arbeitskräfte haben, die auch wirklich die Fähigkeiten besitzen, die ausländischen Kräfte anzulernen und zu führen. Gerade im Umgang mit diesen müssen wir immer wieder zeigen, daß wir deutsche Menschen sind. Nicht von ihnen können wir verlangen, daß sie die Hauptarbeit tun; sie werden nie den Nutzen unseres Reiches im Auge haben. Mit jedem sicheren Griff an der Arbeitsstätte, und indem wir selbst unser Bestes hergeben, gewinnen wir Achtung in ihren Augen und spornen sie gleichzeitig selbst zu produktiver Arbeit an. Daß dabei nur das Notwendigste gesprochen werden braucht, ist selbstverständlich. Wir wissen, wie gefährlich uns ein unbedachtes Wort werden kann und wie der Feind es auszunutzen versteht.

Darum gilt es jetzt, in eiserner Disziplin und ehrlicher Kameradschaft zusammenzustehen und an seinem Platz mehr als seine Pflicht zu erfüllen, damit unsere an allen Fronten kämpfenden Väter und Brüder nicht alleinstehen im großen Ringen um den Sieg. Der Führer ist uns leuchtendes Vorbild in der Arbeit für sein Volk. Ihm im kleinen nachzueifern gelobten wir zum Abschluß unserer Gemeinschaftsstunde mit dem Bekenntnislied:

„Führer, gib die Marschbefehle,
die uns kein Zweifel bricht.
Leuchtend steht vor unsrer Seele
Deutschland groß im Morgenlicht!“

Jrmelind Reinemann

Unerwünschte „Glühwürmchen“

Eine ernste Mahnung an alle Verdunkelungsjünger

Immer wieder werden Stimmen des Unmuts laut über den Leichtsin, mit dem gewisse Leute abends bei Öffentlicher Luftwarnung und bei Fliegeralarm mit ihren Taschenlampen umgehen. Wären sie wenigstens vorschriftsmäßig mit blauer Farbe oder durch ein ähnliches Mittel abgedämpft, so möchte es noch hingehen, aber sehr häufig werfen sie weithin ihr grelles Licht über Straßen und Plätze. Kommen dann viele zusammen, so entsteht auf dem Wege zu Buntern und Stollen so ein Mittel-ding zwischen einem japanischen Laternentanz und Paul Lindes „Glühwürmchen“. Man kann ruhig behaupten, daß in den meisten Fällen das Anknipsen der Lampen gar nicht nötig ist, entweder weil Mond und Sterne am Himmel stehen, die Licht genug verbreiten, oder weil der Lampenbesitzer im Dunkeln gut sehen kann. So rabenschwarz ist die Nacht doch selten, daß man sich mit den Füßen nicht mehr zurechttaffen könnte, das haben wir in den letzten Jahren doch alle gelernt. Das Benutzen der Taschenlampen geschieht in diesen Fällen also aus reiner Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit. Andere sind freilich nachts blind und auf eine Taschenlampe angewiesen. Denen kann man nur immer wieder sagen: Richtet die Lampe so ein und haltet sie so, daß nur eben ein ganz kleiner Lichtstreifen euren Fuß beleuchtet, oder schließt euch an Volksgenossen aus der Nähe an, die im Dunkeln ohne Licht den Weg finden. Denn es ist unbedingt notwendig, diese Fackelzüge zu vermeiden, wir gefährden damit unsere Mitmenschen und unsere Häuser. Selbst nach der Entwarnung sollte man damit noch vorsichtig umgehen, irgendeine plötzliche unangenehme Überraschung ist auch dann noch möglich. Daß es ebenso verwerflich ist, wenn man nach der Öffentlichen Luftwarnung oder gar nach Fliegeralarm auf offener Straße noch ein Streichholz oder Feuerzeug entzündet oder gar bis zur Sirene ein Zimmer überhaupt nicht verdunkelt und sich auch dann noch gnädigst überlegt, ob man nun endlich das Licht ausmachen soll, versteht sich von selbst. Tausendfach ist erwiesen, daß schon eine kleine Lichtquelle den Feind anlockt,

Silbernes Dienstjubiläum



In der Puherei des Gießereibetriebes konnte der Vorarbeiter Georg Ulrich sein silbernes Dienstjubiläum feiern. Als er seine Schlosserlehrezeit bei einer Bochumer Firma beendet hatte, trat er am 28. Mai 1919 bei unserer Firma ein und war zunächst in der Eisenkonstruktion und im Apparatebau tätig. Im Jahre 1924 wechselte er zur Puherei im Gießereibetrieb über, wo er

1940 zum Vorarbeiter ernannt wurde. In Vertretung des verhinderten Gefolgschaftsführers sprach Direktor Giesen mit dem Betriebsobmann und dem Betriebsleiter dem Jubilar die Glückwünsche des Werkes aus. Mit mancherlei Gaben, u. a. auch einem Ölgemälde von Meister Stahl, brachten die Arbeitskameraden und -kameradinnen ihre Wertschätzung dem Jubilar gegenüber zum Ausdruck.

wir können die Pflicht der Verdunkelung gar nicht ernst genug nehmen. Der übliche Einwand: Man hört ja noch nichts, geschossen wird doch auch noch nicht, ist immer wieder als gefährliche Verkenntung der jederzeit drohenden Gefahren widerlegt worden. Wer nicht an sich selber denkt, den sollte doch wenigstens die elementarste Rücksichtnahme auf den Mitmenschen veranlassen, sich so zu verhalten, daß er diese nicht mutwillig in Gefahr bringt. Und was privat eine Selbstverständlichkeit sein sollte, das gilt für den Betrieb erst recht!

v. M.

Eine Idee von Dir - ein Vorteil für alle!

Die Forderung der heutigen Zeit ist auf Leistungssteigerung ausgerichtet. All unsere Gedanken und Bestrebungen in den Betrieben müssen wir darauf einstellen, daß wir unsere Arbeit immer mehr vervollkommen. Durch unzählige Verbesserungsvorschläge in den deutschen Betrieben sind heute ungeahnte Material- und Zeitersparnisse möglich geworden. Auch bei uns hat das betriebliche Vorschlagswesen in der Gefolgschaft guten Widerhall gefunden und gute Ergebnisse gebracht, wenn es auch noch wünschenswert wäre, wenn sich die Zahl der Einsender noch merkbar steigern würde. Im 2. Vierteljahr 1944 hat wieder eine Reihe von Arbeitskameraden Verbesserungsvorschläge eingereicht, die zum Teil sogar recht gut und brauchbar waren. „Eine kleine Idee von Dir — ein großer Vorteil für alle!“ Das muß die Parole für alle Arbeitskameraden und -kameradinnen sein, an ihrem Arbeitsplatz noch mehr als bisher die Augen offen zu halten, wie sich ihre Arbeit leichter und besser gestalten läßt, wie Zeit und Material eingespart werden können.

Der Prüfungsausschuß hat die Vorschläge folgender Arbeitskameraden für gut befunden und prämiert:

Vorarbeiter Karl Vogt, Gießerei;
Vorarbeiter Otto Zar, Mech. Werkstatt (zweimal);
Dreher Johann Leist, Mech. Werkstatt;
Vorarbeiter Hubert Oberbörjch, Mech. Werkstatt;
Meister Georg Hahn, Mech. Werkstatt (viermal);
Walzer Eduard Hartmann, Edelfahlwalzwerk;
Techn. Angestellter Theodor Sendermann, P.-Betrieb (zweimal);
Meister Aloys Ahlert, Blechwalzwerk.

Farbenwirkungen

Sieht man bei hellem Tageslicht etwa eine Minute lang ununterbrochen auf ein rotes Tuch und schließt dann die Augen, so wird man grün sehen. Hat man auf ein grünes Tuch geblickt, so sieht man rot. Das kommt daher, weil Rot die natürliche Gegenwirkung von Grün ist und umgekehrt. Die beiden Farben sind Ergänzungsfarben. Zieht man mit einem schwarzen Bleistift eine Zeitlang Linien auf grün-gelblichem Papier, so kann es vorkommen, daß man sich plötzlich vergewissert, ob nicht statt eines Bleistiftes versehentlich ein Tintenstift verwandt wurde. Warum? Nun, weil die Linien auf dem gelben Papier mit einem Mal violett erschienen. Grünlichgelb und Violett sind Ergänzungsfarben, von denen die eine auf der Netzhaut des Auges unwillkürlich hervorgerufen wird. Das Auge hat also ein natürliches Bedürfnis nach der Ergänzungsfarbe. Deshalb wird die Zusammenstellung vieler Farben nur dann als wohltuend und angenehm empfunden, wenn auf die entsprechenden Gegenfarben Rücksicht genommen ist. Dies stellt sich bei den Hauptfarben geknapp so dar, daß Grün nach Rot verlangt, Grüngelb nach Rotviolett, Gelborange nach Blauviolett, Gelb nach Violett, Orange nach Blau, Ziegelrot nach Blaugrün und umgekehrt. Ein Beispiel: Man hat einen Strauß Kornblumen mit nach Hause gebracht und will ihn in eine Vase tun. Der Strauß soll ein Schmuck des Tisches sein, soll eine schöne Wirkung ausüben. Es wird also darauf ankommen, welche Farbe die Vase hat. Nimmt man einfach weißes Glas, dann wirkt eben nur das Blau der Kornblumen als Farbe. Die Wirkung kann aber erhöht werden durch eine farbige Vase. Eine solche von blauem Glase wird man auf keinen Fall nehmen. Die Färbung des Glases könnte so intensiv sein, daß die schöne blaue Kornblumenfarbe abgeschwächt würde. Eine rote Vase vielleicht? Nein, das sagt schon das Empfinden, denn gerade Rot und Blau sind in ihrer Abtönung besonders schwierig zu kombinieren. Besser nimmt man eine orangefarbene oder gelbliche Vase oder auch eine von solcher Farbe, die dem Farbkreis Orange naheliegt. Vielleicht also auch eine braune Vase. Hat man aber einen Strauß gelber Blumen, vielleicht die goldgelbe Kaldendule, dann schnell eine blaue Vase. Das gibt eine Prachtwirkung, die das Auge immer wieder anzieht und erfreut.

Wir können uns manchen schönen Genuß im täglichen Leben bereiten, wenn wir bei der Farbenwahl nicht so wahllos zu

Werte gehen, wie es oft geschieht. Die fleißigste Stickerin mit noch so schönem Muster kann verdorben werden, wenn die Farben nicht sorgfältig zueinander in Einklang gebracht sind. Nach dem Aufzeichnen sollte immer erst genau die Farbeinteilung durch vorsichtiges Probieren bestimmt werden. Es ist ein Irrtum, daß große Buntheit schön sei. Wenige Farben, richtige Anordnung und gute Auswahl wirken viel angenehmer. Manche Frauen lassen sich bei der Farbenwahl sogar von dem zufälligen Vorrat bestimmen, der gerade noch in der Garnschachtel vorhanden ist. Das ist nicht richtig. Lieber für ein paar Pfennige noch ein Strängchen der fehlenden Farbe zuzukaufen, als durch die Verwendung irgendeiner noch vorhandenen, aber unpassenden Farbe das ganze Muster verderben. Es darf hierbei erwähnt werden, daß Schwarz und Gold zu jeder anderen Farbe passen.

Ein Schaufenster erregt unsere Aufmerksamkeit. Die Ausstellung ist schön und wirkt angenehm auf unser Auge, ruhig, harmonisch. Wenn wir eine Minute stehen bleiben und genauer hinsehen, werden wir oft feststellen, daß es eine glückliche Farbenzusammenstellung ist, welche die angenehme Wirkung hervorruft. In unser Zimmer fällt durch das Fenster mildes Nachmittagslicht, es herrscht eine anheimelnde Stimmung. Nur etwas stört uns. Zunächst wissen wir nicht was. Es ist ein weißer Fleck. Ein weißes Deckchen auf dunklem Grunde, ein Zeitungsblatt auf dem Tisch oder sonst etwas. Entfernt man es, so ist die Störung verschwunden, es ist behaglicher geworden, weil der weiße Fleck nicht mehr hineinschreit. Manche Leute lassen ihre Fensterrahmen von außen braun anstreichen. Ist das schön? Vor unserem Fenster haben wir einen Blumenkasten angebracht. Die Pflanzen sind wohlgepflegt und stehen prachtvoll in Blüte. Soll nun das üppige Grün beeinträchtigt werden durch einen grün angestrichenen Kasten? Gewiß nicht, das Ganze wird viel besser wirken, das Blattwerk mit seinen bunten Blüten wird sich viel lebhafter abheben, wenn der Kasten weiß gestrichen ist. Man hat einen Kupferstich, eine Lithographie, einen Holzschnitt, also auf weißem Grunde ein schwarzes Bild. Wird da ein rötlicher oder gelber Rahmen richtig sein? Ein schwarzer oder dunkelbrauner wird ganz gewiß besser passen. Bei der Kleidung ist es ebenso. Zu einem schwarzen Mantel paßt ein schwarzer oder grauer Hut besser als ein brauner. Blaue Jade und grüner Hut, zugleich getragen, sieht scheußlich aus. Wer sich auf der Straße umsieht, kann sehr leicht feststellen,

Im eigenen Heim

In der März/April-Ausgabe unserer Zeitschrift berichteten wir von dem Plan der EHV-Behelfsheimfiedlung. Das erste Heim, das der Sattler Ernst K. errichtete, ist inzwischen bezugsfertig geworden. In dem schmucken Häuschen hat er als Lohn seiner Arbeit jetzt ein eigenes Heim gefunden.



wer in seiner Kleidung auf eine passende Farbenzusammenstellung geachtet hat und wer nicht. Ein wahlloses Farben-
gemisch macht unruhig, wirkt oft komisch und zeugt immer von
Geschmacklosigkeit.

Ein guter Geschmack wird uns angeboren. Es kann aber jeder
bei wenig Mühe auch etwas davon lernen. Ein farbiger Miß-
klang ist wie ein falscher Ton auf der Geige.

Also: Farben, so viel man will, lebhaft und heiter, aber —
mit Verstand.

E. van Marwyk

Rettung aus Unfallgefahr

Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft sprach unse-
rem Gefolgschaftsmitglied Walzmeister Oskar Broß für Ret-
tung aus Unfallgefahr ihre Anerkennung aus und gewährte ihm
gleichzeitig eine geldliche Belohnung. Durch das umsichtige und
schnelle Eingreifen von Walzmeister Broß wurde ein Arbeits-
kamerad vor schweren gesundheitlichen Schäden bewahrt.

Im Silberfranze

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 7. Juni der kaufm.
Angestellte Walter Wullenford und Frau Liny, geb. Kern. Auf
einen 25 jährigen gemeinsamen Lebensweg konnten am 14. Juni
der Schuhmachermeister Ewald Müller und Frau Elly, geb.
Hüttemann, zurückblicken.

Eheschließungen

Irmgard Trommer, jetzt Krajewski	.....	am 17. 2. 1944
Karl Ludwig, 3. St. im Felde	.....	" 22. 4. 1944
Guido Reuter	.....	" 12. 5. 1944
Werner Michels, 3. St. im Felde	.....	" 24. 5. 1944
Edith Konze, jetzt Werner	.....	" 26. 5. 1944
Hildegard Dierkes, jetzt Hänge	.....	" 22. 6. 1944
Walter Dudde, 3. St. im Felde	.....	" 25. 7. 1944
Wilhelm Nowaczyk, 3. St. im Felde	.....	" 2. 8. 1944
Karl Krüßmann	.....	" 5. 8. 1944
Maria Behnte, jetzt Kothke	.....	" 17. 8. 1944
Martha Hermes, jetzt Ernst	.....	" 18. 8. 1944
Josef Zimmermann	.....	" 25. 8. 1944

Geburten

Franz Strate, 3. St. i. Felde	am 29. 8. 1943 (Ingrid-Edeltrud)
Hedwig Pamp	28. 11. 1943 (Elfe-Erika)
Fritz Nehl	9. 1. 1944 (Heinz-Jürgen)
Ewald Arndt, 3. St. i. Felde	5. 5. 1944 (Renate-Gisela)
Eduard Jerzina	22. 5. 1944 (Hans-Jürgen)
Wilhelm Röhren	3. 6. 1944 (Gustav-Wilhelm)
Ant. Skraburski, 3. St. i. Felde	16. 6. 1944 (Gisela)
Konrad Sauerwein	25. 6. 1944 (Brita)
Heinr. Nalenz, 3. St. i. Felde	29. 6. 1944 (Ellen-Margarete)
Eduard Daehncke	12. 7. 1944 (Monika-Anna)
Wilhelm Raubut	27. 7. 1944 (Herbert-Adolf)
Ernst Bergmann	27. 7. 1944 (Karin-Ingrid)
Heinrich Harting	28. 7. 1944 (Maria-Hildegard)
Heinr. Wernick, 3. St. i. Felde	29. 7. 1944 (Peter)
Heinrich Fliege	10. 8. 1944 (Manfred)
Heinrich Gleim	13. 8. 1944 (Darni-Anette)
Heinrich Meding	20. 8. 1944 (Heinz-Jürgen)
Johann Eichbach	26. 8. 1944 (Bärbel-Gertrud)
Hans Grebe	27. 8. 1944 (Hans-Friedr.-Peter)
Josef Czabaniski	27. 8. 1944 (Irene-Helene)
Josef Schemberg	31. 8. 1944 (Heidel-Ellen)



Im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe
starben den Heldentod unsere Arbeitskameraden

Obergefreiter August Knittel

Obergefreiter Heinrich Szuka

Matrose Willi Papajewski

Obergefreiter Erich Fliege

Gefreiter Josef Klein

Soldat Ernst Leymann

Obergefreiter Friedrich Bullasch

Sturmmann Helmut Thiel

Panzergranadier Gerhard Mamet

Panzergranadier Franz Drubel

Sonderführer Willi Westhoff

Obergefreiter Heinz Langanke

Obergefreiter Edmund Magerstupp

Wir wollen uns ihrer durch Pflichterfüllung und Einsatz-
bereitschaft würdig erweisen.

Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum

Wir betrauern den Tod der Gefolgschaftsmitglieder

Dorarbeiter Gustav Kopka (15. 6. 1944, Betr.-Unf.)

August Sudert (29. 6. 1944)

Sanitäter Richard Ehleben (6. 7. 1944)

Former Johann Trümper (14. 7. 1944)

Seiler Ewald Deuhoff (25. 7. 1944)

Kauenwärter Otto Saust (10. 8. 1944)

Kolonnenführer Wilhelm Kehler (17. 8. 1944)

Betriebsleiter Paul Beumer (20. 8. 1944)

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Führung und Gefolgschaft
der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum

Von den Gefolgschaftsmitgliedern starben folgende An-
gehörige:

Chefrau Wilhelmine Paula Berg (9. 7. 1944)

Chefrau Anna Müllers (23. 8. 1944)

Kind Rolf Schäfer (22. 8. 44)

Kind Hans-Friedr.-Peter Grebe (27. 8. 1944)